Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 25 (1931)

Heft: 23

Anhang: Der Taubstummenfreund : Nr. 6

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Taubstummenfreund

Monatliche Beilage der "Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung" Fortbildungsblatt für jugendliche Taubstumme

Anter Mitwirkung des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme und der schweizerischen Taubstummenlehrer herausgegeben von der Schweiz. Vereinigung für Vildung taubstummer und schwerhöriger Kinder

Redaktion: A. Gukelberger, Wabern

1. Dezember 1931

Mr. 6

3. Jahrgang

Ein Weihnachtssest in alter Zeit.

Tiefer Schnee bedeckte Wälder und Felder. Es war grimmig kalt, benn ein eisiger Nord= wind fegte über das Land. Es war Weih= nachtszeit, aber die Menschen wußten nichts von Weihnachten, denn sie kannten den nicht, der an Weihnachten geboren wurde zum Heile der Menschen. Aber Gott dachte an sie und sandte ihnen Boten, die ihnen den Gott der Liebe verkündigten. Mitten in Deutschland stand auf waldiger Höhe ein Kloster mit einer Kirche. Aus Frland, wo das Christentum eher verbreitet war als in unseren Landen, waren junge Männer gekommen, um den wilden Deutschen das Evangelium zu bringen. Sie hatten den Wald ausgerodet und mit dem Holz der gefällten Bäume Kloster und Kirche gebaut, eine Schule eingerichtet für die heid= nischen Anaben, worin diese nicht nur lesen. schreiben und rechnen, sondern auch Jesum Chriftum tennen lernen follten. Biele Anaben von jedem Alter waren schon in der Kloster= schule. Sie wurden erzogen und gepflegt von einem jungen Mönche, der ein Herz voll glühender Liebe und Hingabe für seine Mission hatte. Er schlief mit den Knaben im großen Schlafsaal, er umgab sie mit Liebe und betete viel für sie, daß sie Christen werden möchten. Er hatte ihnen von Weihnachten erzählt, von der Geburt des Heilandes, der aus Liebe zu den Menschen auf die Erde kam. Aber die jungen Deutschen konnten das schwer verstehen und glauben, weil ihre Götter eben gewalttätige, grausame, zornige und bose Götter waren. Ein kleiner, zarter Anabe, Two, war dem Mönch besonders lieb, weil dieser oft Heimweh hatte nach Vater und Mutter und den Brüdern, die im Grafenschloß auf dem fernen Berge wohnten. Am Tage vor Weihnachten,

in der Morgenfrühe stand der junge Mönch auf, liebreich strich er dem schlasenden Two mit der Hand übers Haar und verließ leise den Schlassaal, um die Knaden nicht zu wecken. Da er an einigen Tagen der Woche die Brüsder Two's auf ihrem Schlosse zu unterrichten hatte, so mußte er frühe fortgehen, denn der Weg war weit. Als er sich draußen im Gange sertig machte für seinen Gang, stand plöglich der kleine Two da und bat ihn: "Grüße Baster und Mutter und bringe die Brüder mit." Der Mönch küßte den vor Kälte zitternden Kleinen und versprach ihm, er wolle tun, was er könne, doch soll der Kleine dafür beten, das mit die Brüder kommen dürsen.

Nach eiligem Frühstück und kurzer Andacht in der Kirche mit den andern Mönchen stieg der junge Bruder schnell den Berg hinunter. Am Fuße des Klosterberges war ein weiter Plat; auf dem hatten die Mönche ein großes Kreuz errichtet, das man weit herum im Lande sehen konnte. Das Kreuz mit dem gekreuzigten Heiland daran war ja das Wahrzeichen der driftlichen Kirche und follte den Heiden, die es sahen, eine stumme Predigt sein. Der Bruder warf sich vor dem Kreuz in den Schnee und betete heiß und dringend, Gott moge boch das Volk, das in weitem Kreise um dies Kreuz her wohne, herzubringen, daß bald eine große Gemeinde vor diesem Kreuzbild knieen moge und den Gott der Liebe anbete.

Nun wurde es langsam Tag und der Bruder sah schon die Grafenburg in der Höhe vor sich liegen. Er sprang, um warm zu erhalten, ins Tal hinab und auf der anderen Seite den Hügel hinauf. Im Schloßhof traf er die Grafensöhne beim Speerwersen. Sie folgten ihm aber willig an die Arbeit. Es wurde tüchtig gelernt. Nach einer Weile fragte der Jüngere:

"Warum müffen wir lernen und die Bauern= buben dürfen spielen?" "Das müßt ihr für die anderen tun, dafür seid ihr die Berren; wollt ihr herrschen, so müßt ihr für die an= deren denken, für die anderen arbeiten und ihnen dienen," sagte ernst der Mönch. "Nein, wir wollen herrschen, die anderen muffen uns dienen," riefen die Anaben. Dann wurde wie= der gerechnet und gelernt; aber die beiden Jungen denken noch an dem Wort des Lehrers. den sie achten und lieben, herum und plöglich fragt der eine: "Hat euer himmlischer König, der Christus, denn auch gedient?" "Ja, er hat sogar seinen Jüngern die Füße gewaschen." Verächtlig lachten die Jungen: "Das will ein König sein." Dann fragte ber Jungere: "Bei eurem Kloster drüben steht ein schrecklich Bild — ein gekreuzigter Mensch. Ist das etwa auch der König, den ihr verkündigt?" "Ja, er ist es." "Konnte er sich denn nicht wehren?" "O freilich, er hätte Feuer vom Himmel fallen lassen können, aber er tat es nicht." "Warum denn nicht?" "Er ließ sich freuzigen von den Menschen, weil er sie so sehr liebte; seither erkennen die Menschen die Liebe Gottes und ehren den Gekreuzigten als ihren König". Sie konnten es nicht verstehen, sie konnten auch die Liebe nicht verstehen, die die Mönche aus ihrer Heimat nach Deutschland getrieben hatte, um den Deutschen die frohe Botschaft von Gottes Liebe zu bringen. "Warum feid Ihr zu uns gekommen? Ihr feid boch fo anders als wir, gewiß wollt Ihr über uns herrschen!" "Wir wollen nur eines," fagte ernft der Leh= rer, "wir wollen euch lieben."

Die Türe ging auf und der alte Graf trat herein. "Feiert Ihr heute nicht im Kloster die Geburt des Heilandes? Bleibe bei uns bis zum Abend, wir wollen dann mit dir zusam= men hinüber fahren." Im Berzen dankte der Mönch seinem Gott, denn sein und Two's

Gebet war erhört.

Der heilige Abend war angebrochen. In der Alosterkirche sangen und beteten die Mönche dem Christfind zu Ehren. Derweilen glitt der Schlitten des Grafen, von zwei mächtigen Pferden gezogen, leicht und schnell durch den Winterwald hinunter. Dann ging es bergauf, dem Plat mit dem Kruzifix zu. Der Mond war aufgegangen, so daß man weit sehen konnte. Da die Pferde unruhig waren, schauten die Insassen des Schlittens um sich, woher Gefahr drohe. Und da sahen sie mit Grausen eine dunkle Masse herankommen mit Windeseile. kann nach allen Seiten hingehen. Wohin

Ein Rudel Wölfe jagte dem Schlitten nach. Die Pferde raften mit dem Schlitten davon, aber die Wölfe kamen immer näher und näher. Mit Jagdmessern, Speeren, mit der Peitsche wehren sie die Bestien ab; manch einer liegt tot im Schnee, aber es sind ihrer gar viele. Die Bölfe springen den Pferden an den Hals, sie springen in den Schlitten, es ist ein verzweifelter Kampf auf Leben und Tod. Es kommen immer wieder neue dazu. Der Mönch, der hinter seinen Zöglingen steht, sieht, daß es so nicht weiter geht, er betet, indem er zum Kreuz sieht: "Du haft dein Leben nicht geliebt bis zum Tode, du haft es für uns gelaffen," und dann sprang er vom Schlitten. Die Wölfe fielen über ihn her, während die Pferde in rasendem Lauf den Klosterberg hinausjagten. Mit Fackeln und Speeren eilte eine Schar von Männern den Berg hinunter, dem Bruder zu Hilfe. Vor dem Kreuz ist der Schnee zer= wühlt, viel Blut hat ihn gefärbt. Einige Feten des Kleides war alles, was von dem Mönch noch zu sehen war. Alle knieten vor dem Kreuz nieder, auch die jungen Grafen, denn ihre Herzen waren wunderbar bewegt worden von der Liebe ihres Lehrers, der sein Leben für sie gelassen hatte. Um nächsten Tage baten sie ihren Vater, er solle sie in der Klosterschule lassen, denn sie möchten von den Mönchen die Christenliebe lernen und ihrem König, dem Gott der Liebe, dienen lernen. Und trot der Trauer um den geliebten Bruder feierten die Mönche mit ihren Schülern und Gäften das Weihnachtsfest, denn der Heiland ist gekommen. Gott selbst ist zur Welt geboren! Das ist größer als aller Menschen Können und Gehen. Und trop der Tränen und des Schmerzes sangen sie in der Kirche:

> Nun singet und seid froh, Fauchzt all' und saget so: Unsres Herzens Wonne Liegt in der Krippe blos, Leuchtet als die Sonne In seiner Mutter Schoß, Du bift A und O!

In der Weinlese.

Ein schöner, warmer Oktobertag! Wie leuchtet der Laubwald so golden in der milden Sonne! Wie lieblich blau lacht der Himmel! Da muß man wieder einen Spaziergang machen. In Bettingen ist man nicht verlegen. Man wollen wir diesmal? In die Reben? D, ja! Wir wollen unsere Frieda überraschen. Die hat Ferien und hilft der Familie Brunner bei der Weinlese. Gesagt, getan! So gingen wir denn die steile Buchgasse hinauf bis zur Landes= grenze. Von dort mußten wir abwärts steigen gegen Grenzach zu. Der Weinberg zum Lenzen gehört nicht mehr zur Schweiz. Er gehört schon zur Gemeinde Grenzach und liegt an einem füdlichen Hang. Alle Weinberge haben ausgesprochene Südlage. So kann die Sonne besonders am Mittag sehr gut darauf brennen. Die Weinberge am Lenzen sind verschieden angelegt. Der eine hat noch Rebstöcke. Die stehen in langen Reihen. Da ist jede Rebe angebunden an einen Afazienpfahl. Andere Reben aber werden an Spalieren gezogen. Da zieht man die Reben wagrecht etwa einen halben Meter über dem Erdboden hin. So pflanzt man die Reben auch im Süden. Bei den Rebstöcken und bei den Rebspalieren entdeckten wir viele Trauben. Die Reben haben auch in diesem Jahr gut getragen, aber doch nicht so viel wie im letten Sahr. Wir nahmen zweierlei Traubensorten mahr: Blaue Trauben und weiße Trauben. Die leuchteten gar lieblich und verlockend aus dem bunten Reblaub her= vor. Am liebsten hätten wir verstohlen ein paar stibitt, so wie die Spaten es machen. Allein wir unterließen es. Es ist ja auch streng verboten. Der Bannwart streicht immer um die Rebberge herum. Wer als Dieb ertappt wird, wird sofort aufgeschrieben und muß Strafe bezahlen. Viele Rebbauern haben auch Wachthunde. Auch sieht man bei den großen Rebbergen zu oberst oft ein eigenes Schildwachthäuschen. Meistens werden die Trauben an einem bestimmten Tag geholt. Dann rucken alle Rebbauern am gleichen Tag aus in die Weinlese. So fanden wir auch draußen im Lenzen viele Leute in den Reben: Frauen und Töchter mit bunten Kopftüchern, Männer in Alle waren eifrig an blauen Arbeitskleidern. der Arbeit. Jede Frau hatte eine scharf geschliffene Schere. Mit dieser schnitt sie die Trauben vom Stock und legte fie in den da= runter stehenden Reffel. Die vollen Reffel leerten die Frauen in große Tansen. Die Männer nahmen diese Traubentansen auf den Rücken und schritten bedächtig mit dieser süßen Last den Rebberg hinunter auf den breiteren Fahrweg. Dort war das Fuhrwerk aufgestellt, ohne Pferde, aber dafür bewacht von einem scharfen, bissigen Hund. Wir traten näher. Zwei große

Standen waren auf dem breiten Tischwagen. Eine kleine Leiter lehnte schräg an den Wagen. Auf dieser stiegen die Tansenmänner hinauf. Sie bückten sich tief vornüber und schütteten so die Trauben in die großen Standen. Wir guckten nun auch hinein. Die großen Standen waren schon angefüllt. Unterdessen kam der Rebbauer, Herr Brunner, zu uns. Er brachte gleich einen Ressel voll schöner Trauben mit. Die waren extra ausgesucht. Jedes durste nun selbst die Trauben versuchen. Die schmeckten süß. Wir schnabulierten sie daher mit großem Behagen.

Auf dem Heimweg kamen wir noch an einem Weinberg vorbei. Auch dort wurde fleißig gearbeitet. Eine Weinlese ist immer fröhlich. Biele Leute finden, die Weinlese sei ein Vergnügen. Darum ladet man auch Gäste ein, wenn die Weinlese beginnt. Und in den Weingegenden, in Neuenstadt, in Neuenburg und in Vevey, macht man sogar große Winzerseste. Auch wir haben uns vergnügt in der Weinlese. Die Trauben schmecken auch gar so gut. Und dir wohl auch, lieber Leser. Ober hast du lieber Roßkastanien?

Eine Reise in römisches Land.

Vor ein paar Wochen sind wir in Augst gewesen. Wir wollten dort einmal das römische Theater und den Tempelberg von Augst be= sichtigen. Von Pratteln mußten wir zu Fuß gehen. Wir gingen dem langen Gisenbahndamm entlang. Schon von weitem sahen wir auf der Höhe von Augst ein Schloßgut. Dieses Schloß= gut heißt Kaftelen. Es gehört Herrn René Clavel. Herr Clavel hat sein Schloß oder seine Villa aufgebaut auf den alten römischen Festungs= mauern. Dort stand vor etwa 2000 Jahren das römische Kastell: das Lager des römischen Feldhauptmanns von Augusta Raurika. Im Schloßgarten sahen wir das Standbild von einem solchen römischen Feldhauptmann. Er stand auf einem Sockel, mit Schild und Speer bewaffnet, aus Erz gegoffen. So blickte vor 2000 Jahren der Feldhauptmann von seinem Raftell hinauf nach Kheinfelden und hinunter nach Basel. Warum? Er mußte mit seinen Soldaten dem Kaiser in Rom die Grenze am Oberrhein bewachen, wie es heute noch die Grenzwächter tun im Dienst der Gidgenoffenschaft. Aber die römische Grenzwacht war ge= fährlicher. Warum? Vor 2000 Jahren wohnten rechts des Rheines die Alemannen. Das waren noch wilbe Beidenmenschen. Die wollten den Römern das schöne Schweizerland wegnehmen. Darum hatten die Kömer zwischen der Ergolz und dem Violenbach eine Soldaten-Stadt gebaut: Die Kömerstadt Augusta Kaurika. Diese Stadt war sehr groß und ging von Basel-Augst hinüber nach Kaiser-Augst. Heute sieht man von dieser alten Kömerstadt nur noch Trümmer und Kuinen. Kur das Schloßgut von Herrn Clavel ist genan wieder so aufgebaut worden wie das römische Kastell vor 2000 Jahren aussah. Leider konnten wir aber nicht hinein. Wir sahen nur von außen den Wachtturm und auf den Schloßmauern römische Vasen.

So gingen wir denn hinüber zum römischen Theater. Es ist im Halbrund aufgebaut und noch gut erhalten. Man kann noch gut die Treppenstusen sehen, auf denen die schaulustigen Römer und Römerinnen ihre Sitpläte hatten. Auch wir setzten uns hin und aßen unsern Proviant. Auch eine Abteilung Pfabfinderinnen waren da im Theater. Sie gruppierten sich je= doch an einem andern Ort. So saßen vor 2000 Jahren die Römer und Römerinnen an schönen Nachmittagen da und blickten hinunter in die Arena. Auf diesem Kampsplat gab es graufige Spiele. Löwen und Bären und andere wilde Tiere bissen und zerfleischten einander. Oft auch mußten die Kriegsgefangenen kämpfen mit wilden Tieren. Und bei den Chriftenver= folgungen wurden da auch die Christen den wilden Tieren vorgeworfen und die Römer schauten zu. Dann kamen die wilden, hungrigen Tiere aus den Käfigen heraus durch die unterirdischen Gänge auf die offene Arena. Diese Gänge konnten wir noch sehen. Später wurde das Theater umgebaut. Dann gab es eine Bühne. Dort machte man Theaterspiele. Auch Reigen wurden aufgeführt mit Musik und Tamburin. Das war schöner als die blutigen Kampfipiele.

Vom Theater gingen wir noch hinüber zum Tempelberg. Dort standen früher schöne Tempel mit den Gögenbildern und Statuen. Wir sahen aber nur noch ein Stück Mauer mit einer römischen Inschrift und einige Säulen. Einzelne Kömersäulen sahen wir noch da und dort in Gärten bei Augst. Bajel-Augst und Kaiser-Augst sind zum Teil gebaut worden aus den Steinen und Mauern der alten Kömerstadt. Früher standen auch diese Säulen alle oben auf dem Tempelberg. Auf einem solchen Tempelberg, auf der Akropolis in Athen, predigte einst Paulus den Griechen das Evangelium. Da sagte er ihnen, daß man nicht Standbilder anbeten solle.

Augusta Raurika war vor 2000 Jahren eine Grenzstadt. Es gab aber damals in der Schweiz oder in Helvetien noch andere Römerstädte. Die Hauptstadt war Aventikum (jett Avenches) im Waadtland. Von dort ging eine römische Heerstraße nach Genava — Genf und von dort nach Gallien = Frankreich. Eine andere Straße ging über Solodurum = Solothurn und über den oberen Hauenstein nach Augusta Raurika. Bei Langenbruck kann man heute noch die Geleise im Felsen sehen, in denen die römischen Kriegswagen an Seilen hinauf und hinunter ge= laffen wurden. Eine andere Römerstraße ging hinüber nach Vindonissa = Windisch im Kanton Aargan. Dort ist auch noch ein römisches Theater. Von Vindonissa bei Brugg ging die Heerstraße nach Turikum = Zürich, nach Vindodurum = Winterthur. Auch am Walensee (Wälscher See) findet man römische Namen: Quinten, Terzen, Quarten usw. Auch Chur war eine römische Stadt und hieß Curia. Von dort ging die Straße über den Lukmanier nach Italien. Gine andere Römerstraße ging vom Wallis über die Alpen ins römische Land.

Vor 2000 Jahren hieß die Schweiz Helvetien. Da wohnten die Helvetier. Aber die Helvetier mußten den Kömern gehorchen. Darum bauten die Römer Soldatenstädte und Heerstraßen. Damals befahlen die Römer aber auch in Gallien = Frankreich, in Hispanien = Spanien, in Desterreich, in Griechenland, in Rleinasien, im Judenland, in Nord-Afrika. Alle diese Länder bildeten, mit Italien in der Mitte, das römische Weltreich. Julius Casar war der erste Kömer, der über das Weltreich regierte. Sein Nachfolger war Kaiser Augustus. Unter seiner Regierung wurde Jesus geboren. Ein weiser römischer Kaiser war Mark Aurel. Der sagte schon als Heide: Jeder Tag ist verloren, an dem man nichts Gutes getan hat. Ein scheuß= licher Kaiser war Nero. Er war der erste Raiser, der die Christen verfolgen ließ. Aber gerade durch die Verfolgungen breitete sich das Christentum immer mehr aus, und mancher römische Soldat verbreitete das Wort Gottes wie ein Missionar im weiten römischen Reich.

* *

Hat es in euerer Gemeinde keine Kömersftraße? Habt Ihr etwa eine Straße, die man Steingasse nennt oder Hohe Straße. Dann ist es wahrscheinlich ein Stück von einer Kömersstraße. Auch römische Wachttürme gibt es noch da und dort. Wer kennt solche?